

Dresden hat eine neue jüdische Gemeinde. Normalität oder Spaltung?

Wer bisher in Dresden von einer Jüdischen Gemeinde sprach meinte wie selbstverständlich die Jüdische Gemeinde Dresden mit ihren ca. 700 Mitgliedern. Also die Gemeinde am Hasenberg mit der in sich gedrehten Synagoge und dem Gemeindehaus. Vorsitzender ist Michael Hurshell.

Dass es daneben noch eine zweite Gemeinde gibt, ist weniger bekannt: die Gemeinde Chabad-Lubawich in der Tiergartenstraße. Sie wird von Rabbiner Shneor Havlin geleitet und hat nach seiner aktuellen Auskunft ca. 350 Mitglieder.

Und nun gibt es noch seit Anfang Oktober 2021 die Jüdische Kultusgemeinde in Dresden mit ca. 75 Mitgliedern. Ihr steht Moshe Barnett vor. Diese Gemeinde ist personell eng verflochten mit der Besht-Yeshiva. Das ist eine Einrichtung mit dem Schwerpunkt der Förderung der Integration von ehemals ultra-orthodoxen Juden aus Israel und den USA. Sie wird von Rabbiner Akiva Weingarten geleitet.

Weshalb drei Gemeinden?

Die Jüdische Gemeinde versteht sich als Einheitsgemeinde. Zur Einheitsgemeinde sagte Kirsten Dietrich, evangelische Theologin und Journalistin, 2016 im Deutschlandfunk:¹ „Die religiöse Organisation jüdischen Lebens in sogenannten Einheitsgemeinden als staatliche Zwangsregelung stammt aus dem 19. Jahrhundert. Pro Ort sollte es nur eine jüdische Gemeinde geben. Nach dem Zweiten Weltkrieg schien die Einheitsgemeinde aber ganz gut zum vorsichtigen Neuanfang jüdischen Lebens in Deutschland zu passen.“

Die Einheitsgemeinden haben die Aufgabe, verschiedene jüdische Strömungen zusammenzufassen. Damit hat der Staat auch nur einen Ansprechpartner und die Verteilung der staatlichen Zuwendungen ist einfacher.

Allerdings weist Chabad Lubawitsch, die zweite Gemeinde, ein Sonderheit auf. Diese Gemeinde finanziert sich durch Spenden, somit ohne staatliche Zuschüsse. Die Lubawitscher vertreten eine eigenständige Form der Orthodoxie. Sie sind aber, wie Rabbiner Havlin mir gegenüber mehrfach betonte, an einer inhaltlichen Zusammenarbeit mit der Einheitsgemeinde interessiert. Sie könnten und würden gerne die Einheitsgemeinde religiös unterstützen – vorausgesetzt, es besteht ein Interesse daran.

Die Kunst der Führung einer Einheitsgemeinde besteht darin, die unterschiedlichen Richtungen des Judentums unter ein Dach zu bringen. Dass ist dem Vorstand der Einheitsgemeinde nicht gelungen, wie die Gründung der Jüdischen Kultusgemeinde und die kaum vorhandene Zusammenarbeit mit Chabad Lubawitsch zeigt.

¹ Deutschlandfunk, https://www.deutschlandfunkkultur.de/judentum-in-deutschland-streit-um-die-einheitsgemeinden.1278.de.html?dram:article_id=367466

Sowohl bei Chabad Lubawitsch als auch bei der Jüdischen Kultusgemeinde steht der Mensch im Mittelpunkt. Als Besucher werden Sie mit Herzlichkeit und Wärme empfangen – gleich, ob Sie jüdisch sind oder nicht. Auch wenn meine Familie etwa seit 1949 Mitglied der Einheitsgemeinde ist, bin ich häufig zu Besuch bei Besht-Yeshiva bzw. der neu gegründeten Jüdischen Kultusgemeinde. In beiden sind die Aussteiger aus der Ultra-Orthodoxie tonangebend. Sie gehen sehr unterschiedlich mit den jüdischen Religionsgesetzen (Halacha) um. Um das zu veranschaulichen: Juden, welche die Religionsgesetze streng einhalten, werden am Sabbat ruhen. Schon das Anschalten elektrischer Geräte, gleich welcher Art, das Autofahren, Rauchen, Schreiben oder Geld in die Hand zu nehmen usw. ist für sie eine nicht hinnehmbare Verletzung der Sabbatruhe. Aber sie tolerieren andere, die sich nicht an die Gesetze halten. Und genau diese Offenheit macht die Jüdische Kultusgemeinde angenehm. Weshalb ist das so? Ich vermute, das kommt von ihrem osteuropäisch-chassidischen Hintergrund mit dem natürlichen Umgang mit der Religion. Joseph Roth² schreibt in „Juden auf Wanderschaft“ über den Besuch der Synagoge: „Die Händler und die anderen im Leben stehenden Juden beten sehr schnell und haben noch hie und da Zeit, Neuigkeiten zu besprechen und die Politik der großen Welt und die Politik der kleinen. Sie rauchen Zigaretten und schlechten Pfeifentabak im Bethaus. Sie benehmen sich wie in einem Kasino. Sie sind bei Gott nicht seltene Gäste, sondern zu Hause, Sie stattet ihm nicht einen Staatsbesuch ab, sondern versammeln sich täglich dreimal an seinen reichen, armen, heiligen Tischen. Im Gebet empören sie sich gegen ihn, schreien zum Himmel, klagen über seine Strenge und fuhren bei Gott Prozeß gegen Gott, um dann einzustehen, dass sie gesündigt haben, dass alle Strafen gerecht waren und dass sie besser sein wollen.“

Die Jüdischkeit der Aktiven bei Best-Yeshiva, die neu gegründete Gemeinde, ist so gefestigt, dass jeder für sich über die Einhaltung der für ihn bedeutsamen Vorschriften entscheiden kann und darf. Und dieses billigt er/sie auch anderen zu. Da kommt auch kein Neu-Jude (Konvertit) und belehrt jene, die als Juden aufgewachsen, wie sie sich zu verhalten haben.

Die in der Überschrift gestellte Frage lautete: „Dresden hat eine neue Gemeinde. Normalität oder Spaltung?“ Meine Antwort: „Was spricht in einer pluralistischen Gesellschaft dagegen, dass sich die Pluralität auch auf religiösem Gebiet in verschiedenen, voneinander unabhängigen Gemeinden ausdrückt?“

Wer aber die Einheitsgemeinde erhalten will, muss Wege finden, damit sich auch die Juden in der Einheitsgemeinde wohlfühlen, die heute in der Jüdischen Kultusgemeinde zusammenkommen.

² Roth, Joseph. Juden auf Wanderschaft (German Edition) . Wunderkammer Verlag GmbH. Kindle-Version. Pos. 303